

Hallisches patriotisches W o c h e n b l a t t

zur

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und
wohlthätiger Zwecke.

Drittes Quartal. 31. Stück.

Sonnabend, den 31. Juli, 1841.

Inhalt.

Ueber die Gewerbe-Ausstellung in Halle. — Peters-
burger Skizzen. — Verzeichniß der Gebornen. — 14 Ver-
famtmachungen.

I.

Ebenfalls ein offenes Wort gegen die Beleuch-
tung und richtige Würdigung einiger Stellen
aus dem Aufsatze: Die Provinzial-Gewerbe-
Ausstellung in Halle *).

(Siehe 26. Stück 2. Beilage dieses Blattes.)

Der Sattlermeister Herr Muchau hat in dem besagten Blatte eine Beleuchtung unterschrieben, die nichts weniger als leuchtet. Da indessen der eigentliche Verfasser jenes Aufsatzes nach dem ganzen Ton der Meinung zu sein scheint, etwas Bedeutendes ausgesprochen zu haben, so ist es nothwendig, seine Unklarheit und Unverständigkeit ihm aufzuhellen und dem Publikum seine Verworrenheit darzulegen.

Durch

*) Es hat diesem Aufsatze eben so wie dem früheren die Aufnahme nicht versagt werden können; für eine weitere Fortsetzung dieser Streitigkeiten würde jedoch das Wochenblatt durchaus keinen Raum darbieten können.

d. G.

XLII. Jahrg.

(31)

Durch die nicht allein interessante, sondern auch belehrende Recension der ersten Provinzial-Gewerbe-Ausstellung unserer Stadt, welche uns Herr Dr. Schadeberg geliefert, hat sich derselbe den Dank Aller erworben, die sich für Gewerbsthätigkeit interessieren. Erwiederungen, in belehrendem und bescheidnem Tone gehalten, würden ebenfalls dankbar gelesen werden, und würden solche gewiß auch dem Herrn Dr. Schadeberg nur willkommen sein, da er offenbar bestrebt ist, durch seinen Aufsatz anzuregen.

In dem von Herrn Muchau unterzeichneten Aufsatz aber sucht offenbar nur Jemand, dessen Leistungen nach seiner Meinung nicht genug lobend hervorgehoben sind, Gelegenheit, seine Waare selbst zu loben.

Wie wenig der Verfasser zu einem Urtheile befähigt ist, ergiebt schon mehr als hinreichend das in der üblen Laune verletzter Eitelkeit Ausgesprochene, daß die Censur das vergleichende Urtheil über die musikalischen Instrumente nicht hätte passiren lassen sollen. Wir dürfen uns Glück wünschen, daß der Verfasser nie bei Handhabung der Censur betheiliget sein kann! Grundsätze, wie die seinigen, würden den sichern Vortheil geboten haben, daß sein eigener Aufsatz billig unterdrückt worden wäre.

Denn wenn der Referent nicht einmal ein geschicktes und ehrenwerthes Mitglied der polytechnischen Gesellschaft lobend erwähnen soll, wie mühte die Censur gegen einen Verfasser verfahren, der sich selbst lobt, und der sich von seinem blinden Eifer so reißen läßt, daß er sich nicht allein an der Gewerbe-Ausstellung, an dem Unternehmer des polytechnischen Vereins und am Gewerbestande selbst, sondern sogar an der eigenen Muttersprache versündigt. Doch zur Sache.

In Betreff der Seilerwaaren von Manilla-Hanf muß es uns leid thun, daß der Halle'sche Fabrikant, der, wie gesagt ist, billiger dieselbe Arbeit liefert als

der

der auswärtige Fabrikant, keine Probe seines Erzeugnisses ausgelegt hat, es mußte deshalb auch die nicht vorhandene Waare unberücksichtigt bleiben. Hätte sie dennoch berücksichtigt und ihr Preis angegeben werden sollen, so wäre das ein Verfahren gegen den Zweck der Ausstellung gewesen. Was die Angabe der Preise in dem Bericht des Herrn Dr. Schadeberg betrifft, so finde ich sie sehr loblich, denn auch der Preis ist für die Würdigung eines Fabrikats entscheidend. Ein Erzeugniß ist nur dann zu empfehlen, wenn es neben innerer Güte auch wohlfeil ist. Ein Theil unserer Gewerbstreibenden will sich davon nicht überzeugen; manche glauben, wenn sie etwas Gutes zu Stande gebracht haben, es könne dabei auf den Preis nicht eben ankommen, und das ist ein großer Irrthum. Wenn man den Bericht des Herrn Dr. Schadeberg besonnen liest, so wird man in Betreff der Preisangaben finden, wie er alles umgeht, was dem einheimischen Gewerbestande nachtheilig sein konnte. So heißt es: „so trefflich die Waare ist, so wohlfeil scheint sie mir.“ Es soll dem Fabrikanten für das Vertrauen, welches er der Ausstellung geschenkt hat, nicht wehe gethan werden, das mit derselbe auch den künftigen Unternehmungen des Vereins günstig bleibe. Es wird aber auch den andern Fabrikanten Veranlassung gegeben, sich ihrerseits dagegen vernehmen zu lassen und Erzeugnisse größerer Preiswürdigkeit auszulegen. Für solche Behutsamkeit in der Wahl der Ausdrücke und im Urtheil, und für das Bestreben, die Bahn zu brechen, lohnt man den Herrn Dr. Schadeberg mit Undank und Schmähungen! Die Ausstellung ist in ihrem Ziele anerkannt Gutes und die Absicht des polytechnischen Vereins findet, wie wir aus den Anzeigen im Hallschen Courier mit Freuden ersehen, die allseitigste Unterstützung. Aber betrübend ist es, wenn auch hier sich Gegenstrebungen aufthun und Uebelwollen dem Öfflichen entgegentritt, als sollte nichts Gutes hier auf-

**

auf-

aufkommen, ohne von Neid und von Unbesonnenheit angefallen zu werden. Der Herr Dr. Schadeberg wird sich hoffentlich durch schleichende Mißgunst und schmähende Aufgeblasenheit nicht irren lassen, wie man aus seinem Stilltschweigen über den nicht ehrenhaften Angriff folgern darf.

Was über die Instrumente der Herren Grünberg und Jonas gesagt ist, verdient gar keine Beachtung, weil den Schmähungen die Begründung fehlt. Der versteckte Verfasser hätte sagen müssen, warum er das Urtheil des Herrn Dr. Schadeberg mißbillige, aber er hat keine Gründe angeführt, und mir scheinen nun gerade die des Hrn. Dr. Schadeberg einleuchtend. Er behauptet, daß der Hr. Dr. Schadeberg gradezu unfähig sei, eine solche Masse von Gegenständen zu beurtheilen. Der Grund des Alerkritikers ist: daß kein Mensch einen Umfang von solchen Kenntnissen haben könne, und der Herr Dr. Schadeberg am wenigsten wirklich besitze! Nun sind aber die Gaben und der Fleiß verschieden. Ein Mensch von gesundem Sinne und stetiger Thätigkeit kann viel wissen; eine faule Haut, die mit Vorurtheilen und einer tüchtigen Portion Dünkel vollgestopft ist, weiß stets wenig und kommt daneben in Gefahr zu plagen. Es ist aber das ein Zeichen der völligen Beschränktheit, wenn der Unwissende verlangt, der Unterrichtete dürfe nicht mehr wissen als der Unwissende.

Im Betreff der Instrumente enthalte ich mich des Urtheils, welches Instrument den Vorzug verdient, muß aber hinzufügen, daß mir die Gründe einleuchtend scheinen, die der Herr Dr. Schadeberg für seine Ansicht angeführt hat. Der ehrenwerthe Alerkritiker hat keine Gründe angeführt; was er sagt, sind nur Unverständigkeiten, die ich so lange für Verleumdungen des Guten halte, als das Urtheil nicht begründet wird. Die meiste Belehrung soll uns in einem für wichtig gehaltenen Tone über Sattlerarbeiten

ten

ten geliefert werden. Die Belehrung besteht aber in sehr bekannten Schulwizen, über die Unterschiede zwischen einem Sattlerhobel und einem Hobel für Leder. Noch etwas als die Abgeschmacktheit eines ordinären Schulwizes liegt in den Worten des ehrenwerthen Herrn Afterkritikers, wenn derselbe sagt: der „Sattlerhobel werde mit eben so vielem Unrecht Sattlerhobel genannt, als das daneben stehende Maschinchen zum Holznagelschneiden eine Schußernagelmaschine zu nennen wäre, denn selbst die ungehobeltesten Sattler würden sich eben so wenig behobeln, wie die Schuhmacher vernageln lassen.“ Die Freude mag lebhaft gewesen sein, als der Herr Afterkritiker einem so ungehobeltesten Wize auf die Spur gekommen war und ihn endlich erjagt hatte.

Ich will ihm gar nicht widersprechen, daß es die ungehobeltesten Menschen sind, welche verdienen, recht tüchtig behobelt und abgepußt zu werden, daß aber gerade diese am wenigsten sich unter den Schruffhobel und auf die Raubbank nehmen lassen möchten, wenn gleich sie solche Operation verdienen. Aber der Herr Afterkritiker phantastirt ins Blaue: denn erstlich durfte der Herr Dr. Schadeberg das Instrument nicht anders nennen, als es der Fabrikant selbst genannt hatte und dann ihm der Herr Verfertiger den Namen gegeben, den es nach der deutschen Sprache eigentlich haben muß. Der ehrenwerthe Herr Afterkritiker weiß nicht, daß es verschiedene Gattungen Hobel giebt, verschieden nach den Gewerben, z. B. Tischler-Hobel, Korbmacher-Hobel, Blattmacher-Hobel u. s. w. Das sind keine Hobel, um die Korbmacher, die Tischler, die Blattmacher, die Sammetarbeiter u. s. w. zu behobeln, sondern sie sind Hobel zum Gebrauch für den Tischler und zerfallen in mehrere Arten, wie die letztern, Schruff-, Schlicht-, Bergatt-, Zahn-, Leisten-, Kehl-Hobel u. s. w. Sattlerhobel ist also
ein

ein richtiger Ausdruck, ganz so richtig, wie Fleischermesser, d. h. ein Messer für Fleischer, aber nicht ein Messer, mit dem der Fleischer zerfleischt wird. Dasselbe gilt auch über das, was der ehrenwerthe Herr Afterkritiker über die andere Maschine zu äußern die Güte hatte. Er ist auch hier auf dem Holzwege derjenigen, die sich mit der Verbesserung der deutschen Sprache beschäftigen, und gerade wie der ehrenwerthe Herr Afterkritiker verfahren, indem sie z. B. ein Klavier mit dem edlen Namen zierten „Fingerklapptonkasten.“ An so einem Fingerklapptonkasten ist doch wohl etwas Tüchtiges!

Aber Herr Dr. Schadeberg spricht sich über die Sattlerarbeiten des Sattlermeisters Lange nur vortheilhaft aus, und wenn er nicht sagt, daß in Halle die besten Sattel Deutschlands angefertigt werden, so tritt er dadurch gewiß nicht der Ehre des Herrn Lange und Muchau zu nahe! Hätte er die Halle'schen Sattel für die besten erklärt, so wäre er wieder in Gefahr gewesen, von den Gnadauern zc. per Eisenbahn überfallen zu werden. Kein besonnenes Urtheil wird den Herren Dr. Schadeberg verunglimpfen, wird ihm vielmehr ganz beipflichten, daß er sich nur auf eine Beurtheilung der auf der Ausstellung befindlichen Fabrikate eingelassen und also jede nicht vorhandene Arbeit unberücksichtigt gelassen hat.

Er durfte daher auch mit allem Recht von wohlfeil, preiswürdig u. s. w. sprechen, und konnte sich dies nur auf die vorliegende Waare beziehen. „Aber Sattler ruhig bei deinem Hintergestelle!“ sagt das Sprichwort, ähnlich dem andern „Schuster bleib bei deinem Leisten“ und laß denen den geistigen Beruf und die Sprachbildung, welche dazu Kraft und Einsicht haben.

Hasselt, Cand.

II.

Petersburger Skizzen *).

— — Mein Freund Franz kam eines Tages zu mir, um mich zu einem Spaziergange durch die Stadt aufzufordern. Bald war eine passende Toilette gemacht, und wir betraten die gesäuberten, breiten, mit rothem Sande bestreuten Trottoirs der schönen Newski-Perspective. Die Osterwoche mit ihren Festlichkeiten war bereits vorüber, und eben wurden die Bretterbuden u. dgl. vom Admiralsplatz geräumt, über den wir unsern Weg nach dem englischen Kai zu nehmen hatten.

Der Platz sollte später erst von Roth und Eise gereinigt werden, daher war derselbe sogar für uns mit Ueberschuhen versehene nur mittelst einer Droschke zu passiren. Der kurze Zwischenraum von einigen hundert Schritten kostete uns 60 Kopeken (etwa $\frac{1}{2}$ Thlr.), denn keiner der zahlreichen Droschkenlenker wollte uns billiger übersezen. Franz ärgerte sich weidlich über die Prellerei und war nicht sparsam mit dem Haupttitel des gemeinen Russen: „Sohn einer Hündin,“ ohne damit bessern Erfolg herbeizuziehen. Nehmen Sie sich ad notam, wandte er sich zu mir, der gemeine Russe betrügt schamlos, sobald sich ihm nur irgend eine Gelegenheit darbietet. Da ist nirgends ein Billigkeitsgefühl, und es wird lächerlich, an Rechlichkeit zu erinnern.

Die kümmerlichen Lindenalleen auf den Boulevards vor dem Admiralsgebäude streckten ihre nackten Aeste gen Himmel, gleichsam bittend, daß dem endlosen Winter ein Ziel gesteckt werde. Unter den Bäumen aber hatten die ungeduldigen Menschen schon angefangen, den Schnee wegzuschaffen, und die Wege waren mit frischem Sande bestreut, wie dies fast auch
den

*) Aus der Zeitschrift das Ausland.

den ganzen Winter durch mit vieler Mühe geschieht. Die Sorgfalt, mit welcher hier sowohl als auf den Trottoirs der Hauptpassagen Eis, Schnee und Roth beseitigt werden, übertrief alle Erwartung. Es wird dem Klima beharrlich Troß geboten durch Befehle der Polizei.

Wir gelangten endlich in die Gegend der Reiterstatue Peters I., zu der dort im Sonnenschein prominirenden beau monde. — „Gewiß erwartet man heute den Kaiser am Kai,“ sagte Franz, „denn es zeigen einige Polizeiuniformen sich besonders geschäftig.“ — Erstrecken sich denn die vorkiehenden Befehle des Kaisers bis auf seine Spaziergänge? war meine Frage. „Direct durchaus nicht,“ erhielt ich zur Antwort, „allein es liegt im Interesse der nächsten Umgebungen des Monarchen, genau zu wissen, wohin derselbe sich begeben werde; daher sucht man dies auf alle mögliche Art und Weise zu erfahren, und spart weder Mühe noch Geld, um unangenehmen Ueberraschungen gegenseitig vorzubeugen. Der Polizei liegt namentlich sogar daran, zu erfahren, welche Straßen der Kaiser berühren werde, und alsdann wird alles darangesetzt, um darin den Roth aufzuräumen. So muß man zu Anfang des Winters schon einen Besuch des Kaisers im neuerrichteten Universitätsgebäude erwartet haben, denn auf Befehl des Ministers Uwaroff sind alle Räume dieses großen Gebäudes bis jetzt täglich geheizt worden, ohne daß ein Professor oder Student den Fuß hinsetzen durfte, damit nur alles recht neu und sauber aussehen möge, wenn es Sr. Maj. gefiele, die Anstalt in Augenschein zu nehmen, was bis heute noch nicht der Fall gewesen ist. Aehnliches könnte ich Ihnen von allen Orten und Ecken der Monarchie erzählen. Curios klingt es besonders uns ökonomischen Deutschen, eine Masse Holz so zwecklos verbrannt zu wissen, allein hier will so etwas nichts bedeuten, obgleich der Holzmangel schon jetzt anfängt, im Steigen der

der Preise fühlbar zu werden. Letzthin erzählte mir Jemand aus Kasan, der dortige Universitätscurator, Fürst Musin Puschkin, habe das Locale der Universitätsbibliothek fast ein halbes Jahr lang Allen und Jedem verschließen lassen, weil dasselbe neu angestrichen worden und man gewünscht habe, diese Sauberkeit Sr. Maj. bei dem zu erwartenden Besuche vor die hohen Augen zu bringen.“

In der schönen Graniteinfassung der Newa sind am englischen Kai halbrunde Ausbiegungen angebracht, und die behauenen Blöcke zu Ruhebänken geformt. An beiden Seiten dieser Ausbiegungen gehen breite Granittreppen hinab bis zum Wasserspiegel, und daran legen, so lange das Wasser offen ist, die Boote an, um Passagiere einzunehmen und auszusetzen. Während des Winters dienen diese Treppen ebenfalls zur Communication mit dem Flusse, daher sind diese Sitze stets interessant für den Beobachter, und ich brachte manche Stunde da zu, mir das Treiben der Menschen betrachtend, und des schönen Bildes, welches Fluß und Umgebungen gewähren, mich erfreuend. Auch heute lockte mich die letzte am Ende des Kai's befindliche Granitbank, und ich zog meinen Freund zum Niedersitzen.

In unserer Nähe befand sich die Butka (Bude) des Butotschnik (Straßenwächters), der in seinem schmutzlichtbräunlichen, rothaufgeschlagenen Uniformrock, mit der Hellebarde bewaffnet, gravitatisch auf und ab spazierte, höchst wahrscheinlich nichts oder sehr Triviales denkend und dumm vor sich hinstarrend. Plötzlich fesselte ein Etwas die Aufmerksamkeit des Wachsamem und hemmte seine lässigen Schritte. Die kleinen, etwas schiefgeschlitzten Augen rissen sich gewaltsam auf, der Kopf hob sich, und die Flügel der Stumpfnase bewegte innere Erregung lebhafter. Dies alles harmonirte so vollkommen mit dem ganzen Mann und zeigte etwas rein Thierisches, wie etwa das Ausschref-

fen

fen eines wachsamem Haushundes aus seiner Ruhe beim Herannahen eines fremden Gegenstandes.

Ich folgte der Richtung seines Blickes und gewahrte mitten auf der im Aufstauen begriffenen Nema eine einzelne Gestalt, die sich herüber nach dem diesseitigen Gestade bewegte. Dies war nun freilich ein bedeutender Fall für unsern Butotschnik, denn die Passage über das Eis war polizeilich streng untersagt, und eben die Herren Butotschniki hatten Befehl erhalten: „Niemanden über den Fluß zu lassen.“

Franz, welcher auch die Figur auf dem Eise bemerkt hatte, rief mir zu: „Sehen Sie dort den Kerl! Da ist keine Ueberlegung! Läuft der Mensch jetzt noch über das brüchige Eis in Folge der gestrigen Gewohnheit. Nun, wenn er herüber kommt, wird es Långe mit dem Butotschnik setzen!“ Der Wandernde nahm jetzt die Richtung gerade auf uns zu, weil ein alter Fußsteig dahin wies, und zum Glück das morsche Eis da noch etwas fester hielt, als außerhalb desselben, wo alles schon in eine gallertartige Auflösung ohne Halt übergegangen war. Er hatte noch etwa den dritten Theil des Flusses zu passiren, als mit vieler Würde der Butotschnik sich uns näherte und gemächlich die Treppe neben uns hinabstieg, um den unfolgsamen Wagehals wahrscheinlich sofort zu arretiren. Dieser kam allmählig heran und stuzte gewaltig, als der Wächter ihm ganz lakonisch „Nasab“ (zurück) entgegenrief. Nach einer Pause machte der in die Universaltracht gemeiner Russen, den Schaafpelz, gekleidete Eisläufer einen neuen Versuch zum Landen, der indessen vom Wächter durch die vorgehaltene Heldebarde und das Donnerwort „Nasab“ abermals abgeschlagen wurde. Hierauf begann einige Einsprache, die indessen nichts fruchtete, und das stete „Nasab“ veranlaßte, daß der Mensch wirklich seinen gefahrvollen Weg wieder zurück antrat.

„Nun was sagen Sie zu dieser strikten Befolgung der obrigkeitlichen Befehle?“ rief Franz.

Natur:

Natürlich warteten wir das Schicksal des Menschen ab, und sahen ihn zu unsrer Beruhigung glücklich drüben ans Land gehen, dort aber bei einigen Personen stehen bleiben, die wir beiden Kurzsichtigen nicht mehr erkennen konnten.

„Den Kerl plagt wohl der Satan! ich glaube, er kommt dort abermals auf dem Eise!“ sagte mein Freund nach einer Pause; und in der That, es verzicht sich so; der härtige Bepelzte kam nach einem neuen Gange auf Leben und Tod abermals bei unsrer Treppe an und wurde aufs neue mit „Nasab“ bewillkommt. „Erbarme dich, Väterchen!“ rief der Arme, „drüben läßt mich ja der Butotschnik auch nicht wieder ans Land!“ — „Paschall nasab!“ (Marsch zurück) war die nun schon um ein Wort vermehrte Rede des Mannes mit der Hellebarde.

Unter Bitten und Zureden des Inculpaten und scheuem Umsehen des Wächters kam endlich der Handel ins Reine und ersterer gegen Erlegung eines Bierziglopfenstücks ans Land. —

Durch unsre Gegenwart schien übrigens der Wächter keineswegs in seinem Geschäft gestört, denn er sah es uns an der Nase an, daß wir Fremde waren. Der gemeinste Russe hat einen eigenen Instinct, wodurch er den Ausländer unfehlbar unterscheidet, ohne daß derselbe den Mund aufthut.

Wir hatten uns noch nicht tausend Schritt von unserm Sitze entfernt, als wir schon von weitem die bewegliche Menge der Spazierenden gerinnen sahen. Alles trat an die Seiten oder sprang nach Umständen auf den Weg, um Fronte gegen das kaiserliche Ehepaar zu machen. Der stattliche Kaiser, in der Uniform der Garde du Corps, hatte seine Gemahlin am Arm, und beide dankten huldreich, dabei ihren Spaziergang verfolgend. Die meisten Bewohner Petersburgs drängen stets dahin, wo man den Kaiser oder ein Glied seiner Familie zu sehen hoffen kann.

Nicht

Nicht selten redet der Kaiser öffentlich ihm bekannte Personen an, namentlich Militairs, an denen er den meisten Antheil zu nehmen scheint. Man erzählt sich, daß bei dergleichen Fällen die Polizei sofort über die Angeredeten herfalle, wenn es irgend thunlich sei, um sie auszufragen, was der Monarch gewollt. So redete einst der Kaiser einen beliebten Schauspieler des französischen Theaters auf der Straße an, und kaum hatte der Monarch ihn verlassen, so erschienen plötzlich 2 Polizeiofficianten und begehrten zu wissen, was der Kaiser mit ihm gesprochen. Der Künstler aber entgegnete: „Seht, dort geht er noch, fragt ihn selber!“ Diese Anekdote ist im Munde Aller.

Auffallend war es mir, mehrfach zu bemerken, daß niemals ein Polizeiofficiant zu sehen war, wenn der Kaiser auf der Promenade erschien, obschon vor- und nachher sich immer einige Uniformen dieser Behörde zeigten. Einige Male sah ich auch Polizeiröcke sich offenbar vor dem Kaiser in nahe, offenstehende Häuser so lange verstecken, bis dieser vorüber war, und bemerkte genau, wie die Träger der mit Recht verschrieenen Uniformen durch die Thürlücken alles Vorgehende beobachteten.

Chronik der Stadt Halle.

Geborne, Getraute, Gestorbene in Halle.

Juni. Juli 1841.

a) Geborne.

Marienparochie: Den 31. Mai dem Schauspieler Wendt ein S., Ferdinand Adolph. (Nr. 154.) — Den 20. Juni dem Goldarbeiter Gansen eine Tochter, Johanne Marie Amande. (Nr. 57.) — Den 24. dem Gastwirth Aschenbach ein S., Rudolph. (Nr. 176.) Den 26. dem Musikus Hoppe eine F., Henriette Hermine.

mine. (Nr. 1379.) — Den 10. Juli dem Maurer
Zermsdorf ein Sohn, Johann Gottfried Rudolph.
(Nr. 1440.) — Den 14. ein unehel. S. (Nr. 1512.) —
Den 15. dem Schuhmachermeister Netze ein Sohn,
Johann Carl. (Nr. 746.) — Den 24. dem Invaliden
Martin Zwillingkinder, Marie Friederike und Hein-
rich Wilhelm. (Nr. 46.)

Ulrichsparochie: Den 3. Juli eine unehel. Tochter.
(Nr. 350.) — Den 16. dem Handarbeiter Hense
eine T., Friederike Auguste. (Nr. 1620.)

Moritzparochie: Den 15. Juni dem Lehrer höherer
Tanzkunst Thieck eine T., Auguste Sidonie Cora.
(Nr. 525.) — Den 27. dem Salzfiedemeister Eh-
richt ein S., Carl Friedrich Ernst. (Nr. 615.) —
Den 17. Juli dem Handarbeiter Reiche eine T. todtgeb.
(Nr. 701.)

Domkirche: Den 15. Juni dem Gastwirth Grund-
mann eine T., Dorothee Louise Agnes Clara Auguste.
(Nr. 1635.) — Den 17. Juli dem Kaufmann Meier
eine T., Wilhelmine. (Nr. 2166.)

Glauchau: Den 20. Juni dem Handarbeiter Kertz
ein Sohn, Friedrich Wilhelm Emil. (Nr. 1980.) —
Den 23. dem Oberlehrer und Rendant der deutschen
Schulen Kirchner eine T., Emilie Auguste Theodore.
(Nr. 1668.) — Dem Maurer Sifster ein S., Christoph
August. (Nr. 1691.) — Den 29. dem Fischermeister
Knöchel ein S., Carl Friedrich Eduard. (Nr. 1876.)
Den 15. Juli dem Handarbeiter Prätorius ein S.,
Wilhelm Theodor. (Nr. 1847.)

b) Getraute.

Ulrichsparochie: Den 26. Juli der Barbier zu
Wettin Guerike mit P. F. Wipplinger.

Domkirche: Den 23. Juli der Dekonom Gericke aus
Potsdam mit S. A. Buschmann.

Neumarkt: Den 25. Juli der Musikus Jauchius
mit C. L. geschied. Bräunig geb. Schüllinger.

Glauchau: Den 25. Juli der Handarbeiter Kertz mit
J. Ch. A. Claus.

c) Ge:

c) Gestorbene.

Marlenparochie: Den 19. Juli des Schuhmachers Kranig T., Johanne, alt 1 J. 2 M. 3 T. Krämpfe. Den 20. des Schneidermeisters Richter Ehefrau, alt 32 J. 3 W. Wassersucht. — Des Tischlermeisters Schmidt T., Marie, alt 3 M. Drüsenkrankheit. — Den 21. des Schneidermeisters Müller S., Johann Heinrich Hermann, alt 2 W. Krämpfe.

Ulrichsparochie: Den 19. Juli des Land- u. Stadtgerichtsboten Winkler S., Oswald Julius, alt 5 J. 1 M. 1 W. 4 T. Halsentzündung. — Den 20. des Schuhmachermeisters Ambach T., Sophie Wilhelmine Pauline, alt 1 M. 1 W. 5 T. Krämpfe. — Den 22. des Oekonomen Lehmann T., Friederike Rosalie, alt 1 J. 2 M. 6 T. Zahnen.

Moritzparochie: Den 17. Juli des Handarbeiters Reiche T. todtgeb. — Den 19. des Maurergefellen Sauerwein S., Carl August, alt 1 J. 5 M. 3 W. Krämpfe. — Den 21. ein unehel. S., alt 6 J. 9 M. 2 W. Lungenentzündung. — Den 23. der Schneidermeister Ellmer aus Magdeburg, alt 40 J. Lungen-sucht. — Den 24. des Schreibers Stockhausen nachgel. Sohn, Friedrich August Ferdinand, alt 1 J. 6 M. Krämpfe. — Der Schneidermeister Göze, alt 64 J. 9 M. Halschwindtsucht.

Glauch: Den 19. Juli des Schuhmachers Kosch S., Johann Anton, alt 7 M. 2 W. 5 T. Zahnen.

Herausgegeben im Namen der Armendirection
vom Diaconus Dr vander.

Bekanntmachungen.

Durch das unterm 5. d. M. erlassene 5te Aus-
schreiben der Direction der Provinzial-, Städte-, Feuer-
So.

Societät der Provinz Sachsen sind die Beiträge für das 1ste Semester 1841 auf 1 Egr. 8 Pf. von jedem Hundert der Concurrenz; Summe festgestellt worden. Hier- nach werden den bei gedachter Societät theilhaftigen Hau- sesbesitzern die speciellen Ausschreiben, so weit solches nicht bereits geschehen sein sollte, in den nächsten Tagen zugestellt werden.

Es wird hierbei bemerkt, daß nach den weiteren Inhalt des oben erwähnten Ausschreibens die Entschädigungen für vorgefallene Brandschäden im Laufe des betreffenden Semesters 27,272 Thlr. 3 Egr 3 Pf., dazu die Verwaltungskosten einschließlich 500 Thlr. für Ersatz von Löschgeräthschaften 1422 Thlr. 18 Egr. 6 Pf., mithin die gesammten Ausgaben 28,694 Thlr. 21 Egr. 9 Pf. betragen haben. Die Concurrenz; Summe der Beitragspflichtigkeit hat sich abermals bedeutend gesteigert und ist nunmehr zu der Höhe von 51,727,360 Thalern gelangt.

Halle, den 29. Juli 1841.

Der Magistrat.

Im Hause Nr. 499 in der Rannischen Straße ist die erste Etage, bestehend in 6 Stuben, 6 Kammern, einen Speisesaal, Küche, Bodenkammer, Mißgebrauch des Waschauses, der Kasse und allem übrigen Zubehör, vom 1. October ab zu vermieten. Auf Wunsch wird auch der Mißbrauch des Gartens gestattet. Alles übrige ist zu erfragen bei der Professorin S e n f f.

Vom 1. October ab steht in meinem Hause Nr. 1020 die Parterre; Wohnung, 4 Stuben, Küche und Kammern, in meinem Hause Nr. 1021 die Voll; Etage; Wohnung, 3 Stuben, Küche und Kammern mit allem Zubehör zu vermieten. Stengel.

In meinem Hause am Kaulenberge Nr. 44 sind Stuben und Kammern an zwei und einzelnen Herrn so gleich oder Michaelis zu vermieten. S. Eppner.

Dienstag und Freitag Breihan bei
Rauchfuß sen.

Agentur Magdeburg.

Als Brennerei-Inspector resp. Rechnungsführer kann ein in der Brennerei theoretisch und practisch erfahrener Mann, wenn er Rechnen und Schreiben kann, auf einer bedeutenden Domain eine vorzüglich gute, mit einem fixen Gehalt von 300 bis 400 Thlr. verbundene Stelle erhalten. Näheres von

Ernst Weiser in Magdeburg,
Breite Weg Nr. 23.

Kaufmanns-Flomheringe, fließend fett, à Stück
1 Sgr. bei Holze.

Eine Wohnung, bestehend aus zwei kleinen tapezirten Stuben, zwei Kammern, Küche, Keller und Bodenkammer, ist zu Michaelis an eine kinderlose Familie oder eine einzelne Dame kleiner Berlin Nr. 414 zu vermieten.

Einem hohen Adel und hochverehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich von jetzt an alle Sorten modern, sauber und dauerhaft gearbeitete Damenschuhe und Stiefeln vorrätzig habe; auch werden alle Bestellungen für Herren und Damen schnell und pünktlich besorgt.

M. Körting, Schuhmachermeister,
Leipziger Straße Nr. 287.

Bestellungen auf Hahnekappen in und außer dem Hause werden angenommen auf dem Neumarkt, Wallstraße Nr. 1110.
Borgmann.

Ein ordentliches Dienstmädchen wird zum 1. October dieses Jahres in der Leipziger Straße hieselbst sub Nr. 293 parterre gesucht.

Braunkohlensteine bester Kohle das Hundert 8 Sgr. sind fortwährend zu haben bei W. L. Ludwig.
Leipziger Straße Nr. 289.

Sonnabend Abend Entenbraten. Sonntag früh
Apfelfuchen bei Kühne auf der Maille.

Sonntag Baumkuchen zum Ausschneiden bei
Orho.